

Soziale Mobilität in der Bundesrepublik Deutschland - II: Status- oder Prestige-Mobilität

Kleining, Gerhard

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kleining, G. (1975). Soziale Mobilität in der Bundesrepublik Deutschland - II: Status- oder Prestige-Mobilität. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 27(2), 273-292. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-37202>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

SOZIALE MOBILITÄT IN DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND

II: STATUS- ODER PRESTIGE-MOBILITÄT

Von Gerhard Kleining

Im ersten Teil (*Gerhard Kleining 1975*) wurden Daten über Klassenmobilität behandelt. Der zweite Teil beschäftigt sich mit Status- oder Prestige-Mobilität.

Sozialer Status wird in diesem Zusammenhang verstanden als die durch soziale Symbole kommunizierte Position auf einer als vertikal erlebten Achse von sozialem Prestige, die von sozial »unten« nach sozial »oben« verläuft. Diese Position wird benutzt zur Legitimation des Anspruchs auf eine bestimmte Art und Menge von gesellschaftlichen Privilegien. Status-Mobilität ist die Veränderung dieser Legitimationsbasis, d. h. die *Verbesserung* oder *Verschlechterung* der Ausgangsposition zum Erwerb der Privilegien. Zu fragen ist vor allem, wie *ungleich* die so gefaßten Chancen in der Gesellschaft verteilt sind und wie sich die Ungleichheit im Zeitablauf verändert.

Status- oder Prestige-Mobilität wird mit einem Instrument (SSE) gemessen, das Aussagen über sozial »höhere« und »tiefere« Positionen zuläßt, die man als »soziale Schichten« im Gegensatz zu »Klassen« bezeichnet (*Gerhard Kleining und Harriet Moore 1968*).

III. Soziale Schichten und Status-Mobilität

Strukturen

Das SSE-Instrument bildet die Verteilung der erwachsenen Bevölkerung auf der Statusachse ab, wie in *Tabelle 1* angegeben, mit Zusammenfassungen in den *Tabellen 2-4* (im folgenden werden die Namen der sozialen Schichten abgekürzt verwendet).

Tabelle 1: Soziale Schichten, Bevölkerung 16-65 J. nach Wohnortgröße, 1974 (%)

		BRD	Metro- polen	andere Städte	Land
O	Oberschicht	0,5	1,2	0,4	0,1
OM	Obere Mittelschicht	7,4	11,5	8,3	4,0
MM	Mittlere Mittelschicht	11,3	14,3	12,8	7,2
UM/ni	Untere Mittelschicht/nicht industriell	28,0	32,9	28,3	24,9
UM/i	Untere Mittelschicht/industriell	12,3	10,9	12,9	11,9
OU/ni	Obere Unterschicht/nicht industriell	9,2	7,5	8,2	11,9
OU/i	Obere Unterschicht/industriell	18,4	12,5	18,0	22,0
UU	Untere Unterschicht	10,7	6,8	9,7	14,5
SV	Sozial Verachtete	2,2	2,4	1,4	3,5
N =		10900	1610	5995	3295

Metropolen: Berlin, Hamburg, Bremen, Düsseldorf, Köln, Frankfurt, Stuttgart, München; andere Städte: über 5000 E. exkl. Metropolen; Land: bis 4999 E.

Tabellen 2-4: 6, 3 und 2 soziale Schichten, Bevölkerung 16-65 J. (%)

	BRD	Metro- polen	andere Städte	Land
<i>6 soziale Schichten</i>				
O/OM	8	13	9	4
MM	11	14	13	7
UM	40	44	41	37
OU	28	20	26	34
UU	11	7	10	14
SV	2	2	1	4
<i>3 soziale Schichten</i>				
Obere 3	19	27	22	11
Mittlere 2	68	64	67	71
Untere 2	13	9	11	18
<i>2 soziale Schichten</i>				
Mittelschichten	59	71	63	48
Unterschichten	41	29	37	52
N =	10900	1610	5995	3295

Die Verteilung der Bevölkerung nach sozialem Status kann man sich in Form eines Rhombus' oder einer Doppelpyramide vorstellen, mit wenigen Personen (oder Familien) »oben«, vielen in »mittleren« Positionen und wenigen »unten«. Die höchste soziale Schicht, hier »Oberschicht« genannt, umfaßt weniger als 1% der Bevölkerung, die zwei höchsten 8%, die drei oberen 19%. Dies ist eine schon weit gefaßte (3 soziale Schichten von 7), aber gleichwohl noch kleine Gruppe mit der besten Basis für die Nutzung von Privilegien im Vergleich zu den Chancen der »restlichen 80%« der Bevölkerung (ein Ausspruch, der *Kaiser Wilhelm II.* zugeschrieben wird). Die sozialen Schichten bilden diese Art der Ungleichheit ab.

Schneidet man die Statusachse zwischen der unteren Mittelschicht und der oberen Unterschicht, so teilt sich die Gesellschaft etwa im Verhältnis 60:40.

Die Gliederung nach Wohnortgröße zeigt deutliche Unterschiede: eine Häufung privilegierter sozialer Positionen in den Städten und besonders in den Metropolen (die gleichzeitig Verwaltungszentren sind), dagegen stärkere Besetzung der unterprivilegierten Statuspositionen auf dem Land. Das Mittelschichts-/Unterschichtsverhältnis als Ausdruck dieser Ungleich-Verteilung beträgt etwa 70:30 zugunsten privilegierter Positionen in den Metropolen, dagegen nur 50:50 in Orten unter 5000 Einwohnern.

Soziale Schichtung im Zeitablauf: kurzfristig und langfristig

Aus den Jahren 1962-1974 liegen Messungen der Statusverteilung vor, die mit größeren Repräsentativerhebungen gewonnen wurden (Tabellen 5-7). In 12 Jahren hat sich der

Tabellen 5-7: Soziale Schichten Bevölkerung 16-65 Jahre, 1962-1974 (%)

	1962	1963	1964	1965	1966	1967/ 68	1969	1970	1971	1971/ 72	1972/ 73	1973/ 74	1974
<i>6 soziale Schichten</i>													
O/OM	6	6	5	6	5	6	8	9	9	8	7	8	8
MM	10	9	10	10	10	11	11	13	13	13	12	12	12
UM	36	36	36	37	38	38	39	39	39	38	40	40	40
OU	29	29	31	31	31	30	29	27	27	28	28	27	27
UU	15	16	14	13	13	13	11	10	10	11	11	11	11
SV	4	4	4	3	3	2	2	2	2	2	2	2	2
<i>3 soziale Schichten</i>													
Obere 3	16	15	15	16	15	17	19	22	22	21	19	20	20
Mittlere 2	65	65	67	68	69	68	68	66	66	66	68	67	67
Untere 2	19	20	18	16	16	15	13	12	12	13	13	13	13
<i>2 soziale Schichten</i>													
Mittelschichten	52	51	51	53	53	55	58	61	61	59	59	60	60
Unterschichten	48	49	49	47	47	45	42	39	39	41	41	40	40
N =	13059	13807	13606	14367	21880	14375	48723	46703	22283	42842	40631	45969	10900

Statusaufbau der Bevölkerung leicht verbessert, ohne daß seit etwa 1969 noch wesentliche Veränderungen eingetreten wären. Die Veränderungen nehmen offenbar ihren Ausgang von einer Verringerung des Anteils der beiden unteren Schichten, was mit deren bevorzugter Besetzung durch ausländische Arbeitskräfte in Zusammenhang zu bringen ist. Hierdurch werden die Status-Positionen für die deutsche Bevölkerung angehoben: von Beginn der 60er Jahre bis zum Beginn der 70er Jahre wächst das Mittelschichts-/Unterschichts-Verhältnis von etwa 50:50 auf 60:40. Andere gravierende Veränderungen sind nicht eingetreten.

Langfristig können die Status-Veränderungen durch das für die eigentliche Mobilitäts-Untersuchung verwandte Sample von 10900 Personen beobachtet werden. Männer haben ihren eigenen Beruf im Alter von etwa 40 Jahren auf dem SSE eingestuft (jüngere den Beruf zum Zeitpunkt der Befragung), und außerdem haben Männer und Frauen den sozialen Status des Berufs ihres Vaters und Großvaters (väterlicherseits) im Alter von etwa 40 Jahren angegeben.

Durch die Ordnung der Daten nach Geburtszeitraum des Betreffenden ergeben sich Rückprojektionen der Befragten und ihrer Vorfahren, die bis zu dem Geburtszeitraum 1830–1839 reichen (Tabellen 8–10).

Die Daten sind zwischen den Geburtsjahrgängen 1830–1839 und 1900–1909 nur wenig verschieden. Dann tritt, etwa mit dem Jahrgang 1910 oder etwas später, jedenfalls vor

Tabellen 8–10: 6, 3 und 2 soziale Schichten nach Alterskohorten (%)

	1830 —39	1840 —49	1850 —59	1860 —69	1870 —79	1880 —89	1890 —99	1900 —09	1910 —19	1920 —29	1930 —39	1940 —49
<i>6 soziale Schichten</i>												
O/OM	5	5	4	6	5	4	6	6	7	9	7	7
MM	8	7	8	9	8	9	9	7	11	10	11	13
UM	33	35	37	39	36	36	38	36	39	39	39	41
OU	28	31	28	26	29	29	27	29	26	26	29	29
UU	22	18	19	18	19	19	17	19	14	14	11	9
SV	4	4	4	2	3	3	3	3	3	2	3	1
<i>3 soziale Schichten</i>												
Obere 3	13	12	12	15	13	13	15	13	18	19	18	20
Mittlere 2	61	66	65	65	65	65	65	65	65	65	68	70
Untere 2	26	22	23	20	22	22	20	22	17	16	14	10
<i>2 soziale Schichten</i>												
Mittel- schichten	46	47	49	54	49	49	53	49	57	58	57	61
Unter- schichten	54	53	51	46	51	51	47	51	43	42	43	39
N =	652	693	1297	1959	2683	3173	2525	2796	3053	2086	1493	1079

dem Jahrgang 1919, ein Sprung mit höheren Werten für Mittelschichtpositionen ein, wobei sich die Statusverteilung dann nur noch durch die Abnahme der unterprivilegierten Positionen ändert (Gastarbeiter). Dieser Sprung war auch in den Daten über Klassenmobilität erkennbar.

Tabellen 11–13: 6, 3 und 2 soziale Schichten nach Alterskohorten und Wohnortgröße (%)

	Vorfahren 1830–1849			Befragte 1930–1949		
	BRD*	Stadt*	Land*	BRD	Stadt	Land
<i>6 soziale Schichten</i>						
O/OM	5	6	4	7	9	4
MM	7	9	4	12	14	9
UM	35	34	37	41	42	38
OU	29	26	37	28	26	32
UU	20	21	15	10	7	14
SV	4	4	3	2	2	3
<i>3 soziale Schichten</i>						
Obere 3	12	15	8	19	23	13
Mittlere 2	64	60	74	69	68	70
Untere 2	24	25	18	12	9	17
<i>2 soziale Schichten</i>						
Mittelschichten	47	49	45	60	65	51
Unterschichten	53	51	55	40	35	49
N =	1345	964	1001	2572	1743	829

* bezogen auf Befragte

Eine Betrachtung jüngerer Befragter (Alterskohorten 1930–1949) in der Aufteilung Stadt/Land und der Vergleich mit ihren Vorfahren, die etwa 100 Jahre früher geboren wurden (Tabellen 11–13), ergibt im ganzen gesehen ein ähnliches Bild für Befragte und Vorfahren: die städtischen Befragten haben höheren, also besseren sozialen Status als die auf dem Land. Auch für die Vorfahren der Befragten trifft dies zu, allerdings sind die Unterschiede nicht so klar ausgeprägt, was wohl daran liegt, daß die Vorfahren der heutigen Stadtbevölkerung zum Teil auch auf dem Land lebten, sich die Gruppen also überlappen (die Daten sind nach dem Wohnort der heutigen Befragten geordnet, nicht nach dem der Vorfahren).

Folgerungen bisher: Die Statusverteilung und demnach auch die von Legitimationen für den Zugriff auf Privilegien ist sowohl über den kürzeren, hier genauer beobachteten Zeitraum von 12 Jahren als auch über einen durch Rückprojektion erfaßten Zeitraum von etwa 120 Jahren für die Vorfahren der Befragten außerordentlich stabil. Dies in Anbetracht der ökonomischen und sozialen Veränderungen in dieser Periode, die zu gravierenden Umgestaltungen in der Zusammensetzung der Gesellschaft nach sozialen

Klassen geführt hat, was sich in den Daten über Klassenmobilität durchaus auch abbildet. Es gibt drei Besonderheiten: 1. die Abnahme der unterprivilegierten Positionen für die deutsche Bevölkerung durch Erhöhung ihrer Qualifikation und durch die Besetzung dieser Stellen durch Ausländer (auch Frauenarbeit ist im unteren Bereich der Fabrik- und Bürotätigkeiten konzentriert), 2. der »Sprung« in den Verteilungen mit einer Verbesserung der Statusposition etwa mit Geburtsjahrgang 1910–1920 und 3. weiterhin ein Stadt-/Landgefälle in den Verteilungen von privilegierten und unterprivilegierten Stellen.

Karrieremobilität

Die verfügbaren Positionen werden relativ rasch durch Neuzugänge besetzt und dann während des Arbeitslebens gehalten. *Tabelle 14* gibt eine Zählung der Aufsteiger, Stablen und Absteiger, so wie sie durch das SSE gemessen werden, im Vergleich des ersten Berufes zum jetzigen Beruf nach Alterskohorten der Befragten. Die Daten stammen von 1970–72.

Tabelle 14: Karrieremobilität (erster Beruf gegen jetziger Beruf) in 6 sozialen Schichten nach Alterskohorten (%)

	16— 20	21— 24	25— 29	30— 34	35— 39	40— 44	45— 49	50— 54	55— 59	60— 64	Total
Aufsteiger	9	19	28	35	37	37	32	36	37	33	32
Stabile	85	78	68	59	57	56	61	56	54	58	61
Absteiger	6	3	4	6	6	7	7	8	9	9	7

N = 9488

Die »Aufsteiger«-Werte sind deutlich höher als die für »Absteiger«, da der erste Beruf oft niedrigeren Sozialstatus hatte als der Vater-Beruf (»Gegen-Mobilität«: Roger Girod 1971), dessen Niveau aber dann wieder erreicht wurde. Beispiel: der Sohn eines Handwerksmeisters (Status: UM) beginnt sein Arbeitsleben als Geselle (Status: OU), macht aber dann seine Meisterprüfung (Status: UM) und kommt damit wieder in die soziale Schicht seines Vaters. Mobilitätsvorgänge dieser Art sind bis zum Alter von etwa 30 Jahren im Prinzip abgeschlossen, nur bei Akademikern mit längerer Ausbildung, die später in das Berufsleben eintreten, schiebt sich dieser Zeitpunkt hinaus. Man kann festhalten, daß der soziale Status in der Gesellschaft »endgültig« bis etwa zum 30. Lebensjahr verteilt ist, nachher gibt es – von statistisch kaum ins Gewicht fallenden Ausnahmen abgesehen – so gut wie keine »Karrieren« mehr.

Die Frage nach dem Beruf zum Zeitpunkt »etwa 40 Jahre« erfaßt also den im Berufsleben erreichten Status ausreichend gut; dies trifft auf alle über Vierzigjährigen (Befragte und Vorfahren) zu, bei denen man größere Statusveränderungen im Verlauf ihrer späteren Entwicklung nicht mehr zu erwarten hat. Auch die 35jährigen kann man problemlos hierzu rechnen. Bei Personen zwischen 25 und 35 Jahren wird noch eine gewisse Statusveränderung eintreten. Der wesentliche Teil der Karriere läuft zwischen 16 und 25 Jahren ab; diese Informationen waren aus den Daten ohnehin herausgenommen.

Mobilitätsdistanzen

Bei 6 sozialen Schichten hat – sofern Unabhängigkeit zwischen Vater- und Sohn-Position gegeben wäre – jeder Sohn die gleiche Chance, eine der vorhandenen Statuspositionen zu besetzen.

Diese Unabhängigkeit – später mit dem Chi-Quadrat-Test zurückgewiesen – ist und war zu keiner Zeit gegeben, die hier geprüft wurde (*Tabelle 15*).

Tabelle 15: Mobilitätsdistanzen für 6 soziale Schichten nach Geburtszeitraum des Sohnes (%)

	1850 —79	1880 —89	1890 —99	1900 —09	1910 —19	1920 —29	1930 —39	1940 —49	1850— 1949
+5	0	—	0	0	0	—	—	—	0
+4	0	0	0	0	0	1	0	0	0
+3	2	2	2	2	2	3	3	2	2
+2	9	6	7	8	8	11	10	10	9
+1	14	14	16	17	19	20	20	21	18
0	59	60	59	56	53	47	46	47	53
-1	10	12	10	11	13	12	15	14	12
-2	6	5	5	5	4	5	5	5	5
-3	0	1	1	1	1	1	1	1	1
-4	0	0	0	0	0	0	—	0	0
-5	0	—	0	—	0	0	—	—	0
N =	879	1404	1596	2116	2696	1919	1427	1040	13077

Die soziale Schicht des Vaters bestimmt in 46% bis 60% der Fälle, daß der Sohn dieselbe Statusgruppe erreicht, die der Vater schon hatte (Mobilitätsdistanz 0). Rechnet man Mobilitäten dazu, die nur 1 soziale Schicht aufwärts oder abwärts gehen, so werden damit zwischen 79% und 86% aller Söhne erfaßt. Nahezu alle Mobilitäten verlaufen innerhalb einer Grenze von 2 Schichten aufwärts bzw. abwärts (von 5 möglichen Schichten aufwärts oder abwärts).

Die Tabelle zeigt auch die außerordentliche Stabilität in der Verteilung des sozialen Status von Befragten im Vergleich zu dem ihrer Vorfahren seit 100 Jahren.

Zugangs- und Abgangswahrscheinlichkeiten

In den *Tabellen 16–18* sind die Zugangs- und Abgangswahrscheinlichkeiten für 3 soziale Schichten ausgewiesen. Die Zugangswahrscheinlichkeit α_{ij} ist wieder, wie bei den Berufskreisen, der Anteil der Söhne der i -ten Schicht mit einem Vater aus der j -ten Schicht. Es ist also erkennbar, *woher* die Söhne kommen. Die Abgangswahrscheinlichkeit β_{ij} ist dementsprechend der Anteil der Söhne von Vätern aus der j -ten Schicht, die sich in der i -ten Schicht befinden.

Ergebnis: Hohe Selbstrekrutierungsraten für Zugänger in die oberen 3, mittleren 2 und unteren 2 Statusschichten. In 5 von 8 Fällen sind die Selbstrekrutierungsraten für die oberen 3 Schichten höher als die für Zugänger aus anderen Schichten. Veränderungen im Zeitablauf, die als Trend interpretiert werden könnten, sind nicht feststellbar.

Tabellen 16-18: Zugangs- und Abgangswahrscheinlichkeiten für 3 soziale Schichten nach Alterskohorten des Sohnes (%)

	Zugangswahrscheinlichkeiten a_{ij}					Abgangswahrscheinlichkeiten β_{ij}										
	1850 -79	1880 89	1890 -99	1900 -09	1910 -19	1920 -29	1930 -39	1940 -49	1850 -79	1880 -89	1890 -99	1900 -09	1910 -19	1920 -29	1930 -39	1940 -49
<i>Obere 3 Schichten</i>																
Obere 3	47	55	54	52	49	42	40	50	60	66	67	69	65	62	57	60
Mittlere 2	48	37	42	41	44	50	55	47	37	29	30	28	30	32	41	38
Untere 2	5	8	4	7	7	8	5	3	3	5	3	3	5	6	2	2
N =	136	188	265	319	507	386	258	211	107	158	211	242	382	262	181	175
<i>Mittlere 2 Schichten</i>																
Obere 3	7	5	6	5	7	7	8	9	11	7	11	9	13	16	15	14
Mittlere 2	78	83	81	80	76	73	74	77	79	81	79	79	77	74	76	80
Untere 2	15	12	13	15	17	20	18	14	10	12	10	12	10	10	9	6
N =	571	925	1031	1374	1733	1235	979	721	568	944	1050	1388	1730	1223	947	688
<i>Untere 2 Schichten</i>																
Obere 3	2	3	2	2	4	5	1	3	3	5	3	4	6	7	4	4
Mittlere 2	33	37	33	38	40	42	44	36	42	37	39	44	50	56	61	59
Untere 2	65	60	65	60	56	53	55	61	55	58	58	52	44	35	35	37
N =	172	291	310	423	456	298	190	108	204	302	335	486	584	434	299	177

Die Abgangswahrscheinlichkeiten für Söhne, die in derselben Sozialschicht des Vaters bleiben, sind gleichfalls hoch. Es gibt also hohe Statusvererbung. Für die höchsten oder privilegiertesten 3 Schichten betragen sie 57–69%, für die beiden mittleren Schichten 74–81% mit stabilen Anteilen im Zeitablauf. Bei den Abgängern der unteren 2, am wenigsten privilegierten sozialen Schichten zeigt sich mit dem Geburtsjahrgang 1910 eine Veränderung: überwiegend Abgang in die darüberliegenden 2 mittleren Sozialschichten. Dies kommt vor allem der oberen Unterschicht zugute und spiegelt die sozialen Aufstiegsprozesse, die von den beiden tiefer liegenden untersten Schichten im Zuge der Erhöhung des Qualifikationsniveaus und des Ersatzes der untersten Statuspositionen durch Gastarbeiter eingetreten sind.

Mit dieser Ausnahme ergibt sich jedoch ein Bild großer Stabilität mit hoher Selbstrekrutierung und hoher Statusvererbung für die Befragten und ihre Vorfahren über die letzten 100 Jahre.

Chancen und Barrieren

Positionsveränderungen auf der Status-Achse verschieben das Niveau der Legitimation, das für den Erwerb und Erhalt von Privilegien genutzt werden kann. Deswegen ist eine soziale Position *oben* auch gleichzeitig *besser* als eine *unten*. Statusmobilität ist Mobilität *aufwärts* oder *abwärts* zu Positionen, die den Positionsinhaber privilegieren oder diskriminieren. Grenzen in diesem System sind dann *Barrieren*, die Aufstiege hindern oder vor Abstieg schützen. Weil Prestigepositionen nicht neutral sind, sondern nützlicher oder weniger nützlich in abgestufter Weise, kann man von *Chancen* in bewertendem Sinne sprechen und von Chancengleichheit als Ausdruck unterschiedlicher Möglichkeiten, die verschiedenen Statuspositionen zu erreichen oder zu erhalten.

Bei Berufskreisen und Klassen ist dieser Ausdruck nicht mit derselben Berechtigung zu verwenden. Zwar eröffnet die Zugehörigkeit zur herrschenden Klasse – per Definition – mehr Exploitationsmöglichkeiten als die zur beherrschten, aber im einzelnen ist die Frage immer noch erst zu klären, welche Anteile am gesellschaftlichen Reichtum und welche Freiheiten im Verhalten nicht nur erworben, sondern »rechtmäßig« beansprucht und dann auch öffentlich genutzt werden können.

Arbeiter etwa gehören alle zu einer sozialen Klasse, haben aber in sehr unterschiedlicher Weise Zugang zu gesellschaftlichen Privilegien; sie unterscheiden sich in dieser Hinsicht, ob sie Fach- oder Hilfsarbeiter sind, Ausländer oder Deutsche, Männer oder Frauen. Ebenso das »Bürgertum«: es reicht von der Groß-Bourgeoisie bis zu den am Rande des Ruins lebenden kleinen Selbständigen, die ein Maximum an Arbeitsleistung für ein Minimum an Entlohnung aufzubringen haben usw.

Ob dann, wenn ein Bauernsohn Fabrikarbeiter wird oder wenn sich ein Angestellter selbständig macht, eine für ihn günstigere Position im Statussystem entsteht, ist allein durch diesen Wechsel zwischen »Klassen« noch nicht ausgedrückt.

Zur Abschätzung der Mobilitätsbarrieren zwischen Statuspositionen, sofern sie durch die Herkunft (den sozialen Status des Vaters) beeinflusst werden, wurde, wie auch bei der Beobachtung von Berufskreis- und Klassenveränderungen, für jede Vaterschicht der Quotient von Status-Vererbung und Verteilung von Söhnen auf andere Statusbereiche errechnet.

$$\gamma_{ij} = \frac{\beta_{ii}}{\beta_{ij}}$$

Dieser Quotient muß jedoch anders interpretiert werden als der Quotient für Berufskreise und soziale Klassen. Dort konnte er nur die relative Wahrscheinlichkeit der Besetzung von Berufskreisen und Klassen angeben. Der Quotient für Veränderungen im Prestigesystem informiert dagegen darüber, wie *günstig* oder *ungünstig* es für eine Person mit Herkunft aus einer bestimmten Vaterschicht ist, die eigene Position im Statussystem zu verändern oder sie beizubehalten, wie die *Chancen* für das Erreichen privilegierter Positionen sind oder die *Zwänge*, in minderen Positionen zu verharren. Eine solche Bewertung ist von vornherein angezeigt, weil die Positionen selbst verschieden privilegiert und diskriminiert sind.

Die Daten wurden für eine Analyse nach 6 sozialen Schichten zu 2 Altersgruppen zusammengefaßt: Geburtszeitraum des Sohnes 1850–99 (*Tabelle 19*) und 1920–1939 (*Tabelle 20*). Obwohl die Samples groß sind, werden einzelne Felder immer noch schwach besetzt, so daß eine vorsichtige Interpretation angebracht erscheint. Zunächst die Situation für die im 19. Jahrhundert Geborenen:

Tabelle 19: Quotienten der Abgangswahrscheinlichkeiten in 6 soziale Schichten für Söhne von Vätern aus 6 sozialen Schichten für Alterskohorte Sohn 1850–99

	1	2	3	4	5	6	N = (Zahl der Söhne in der sozialen Schicht)
1 O/OM	1	4	14	28	56	28	223
2 MM	5	1	6	10	17	13	366
3 UM	3	3	1	3	4	3	1463
4 OU	12	7	4	1	3	2	1064
5 UU	57	19	8	6	1	4	655
6 SV	17	17	17	17	17	1	108
N = (Zahl der Väter in der sozialen Schicht)	170	306	1462	1100	723	118	3879

O/OM. Diese Statusgruppen sind gegen Zugang von außen stark abgeschirmt. Söhne von MM-Vätern hatten viermal seltener Zugang zu ihnen als Söhne mit Vätern aus denselben sozialen Schichten. Da O und OM die privilegiertesten Positionen in der Gesellschaft umfassen, werden Söhne mit Vätern aus dieser Schicht klar privilegiert, Söhne mit Vätern aus anderen sozialen Schichten klar diskriminiert, und zwar im Verhältnis (etwa) 1:4 für Söhne aus der MM-Schicht, 1:14 für Söhne aus UM und über 1:20 für Söhne aus den übrigen Schichten.

MM. Hier sind die Diskriminierungsraten für die benachbarten Schichten ähnlich hoch. Söhne mit Vätern aus UM hatten sechsmal geringere Chancen, in MM zu kommen, als Söhne mit Vätern aus derselben Schicht. Andererseits sind Söhne aus den obersten sozialen Schichten durch eine Barriere (5:1) gegen Abstieg in diese Schicht geschützt.

UM. Diese Schicht ist die »offenste« von allen, »nur« mit Barrieren 1:3 bis 1:4 abgeschirmt gegen Zugang von Söhnen aus anderen Schichten im Vergleich zum Zugang aus der eigenen.

OU. In den tieferen Statusgruppen ist die Situation ähnlich wie bei UM. Jedoch gibt es Barrieren gegen Abstieg von oben: ein »Schutz« (1:7 bzw. 1:12) gegen Abstieg aus MM und O/OM, immer im Vergleich zu den Chancen der Söhne von Vätern aus derselben Schicht.

UU. Gegenüber der OU-Schicht sind die Barrieren erhöht: sowohl gegenüber den benachbarten Schichten als besonders gegenüber den entfernteren.

SV. Hohe Barrieren gegenüber allen anderen Schichten: Die – negativen – Chancen oder der Zwang, in die SV-Schicht zu kommen, ist bei einem Vater in dieser Schicht 17mal größer als bei einem Vater aus anderen Sozialschichten (kleine Fallzahl).

Gegenüber den Söhnen aus dem 19. Jahrhundert sind die zwischen 1920 und 1939 Geborenen in einer etwas verbesserten Lage.

Table 20: Quotienten der Abgangswahrscheinlichkeiten in 6 soziale Schichten für Söhne von Vätern aus 6 sozialen Schichten für Alterskohorte Sohn 1920–39

	1	2	3	4	5	6	N = (Zahl der Söhne in der sozialen Schicht)
1 O/OM	1	3	8	11	18	–	284
2 MM	2	1	4	6	10	13	360
3 UM	3	2	1	2	2	2	1304
4 OU	7	4	3	1	2	2	910
5 UU	33	8	5	3	1	4	404
6 SV	29	29	29	15	15	1	84
N = (Zahl der Väter in der sozialen Schicht)	164	279	1245	925	613	120	3346

Die Privilegierungs- bzw. Diskriminierungs-Schwerpunkte sind jedoch ähnlich wie früher:

Die *oberen* sozialen Schichten sind für die Söhne von Vätern aus diesen Schichten sehr viel besser zugänglich als für Söhne aus anderen. Die Barrieren sind etwas geringer als bei den im 19. Jahrhundert Geborenen: von 1:4 auf 1:3 für Söhne von Vätern aus MM, von 1:14 auf 1:8 für UM gesunken, aber immer noch sehr ausgeprägt.

Die *mittleren* sozialen Statusgruppen sind nach wie vor die »offensten« für Zugang, besonders UM mit noch niedrigeren Barrieren als früher. Auch OU hat gegenüber den im 19. Jahrhundert Geborenen leichteren Zugang aus anderen Statusgruppen.

Bei den *untersten* Statusgruppen bestehen weiterhin hohe Zugangszwänge für Söhne von Vätern aus diesen Gruppen und starke Schutzbarrieren gegen Abstieg in unterprivilegierte Positionen aus anderen Statusbereichen. Wie haben sich die Barrieren im Zeitablauf verändert? Dazu wurden die Daten wieder zu 3 sozialen Schichten zusammengefaßt und nach 8 Alterskohorten ausgewiesen (Tabellen 21–23).

Tabellen 21-23: Quotienten der Abgangswahrscheinlichkeiten in 3 soziale Schichten für Söhne von Vätern aus 3 sozialen Schichten nach Alterskohorte des Sohnes

Chance, obere 3 Schichten zu erreichen												
	1850	1880	1890	1900	1910	1920	1930	1940	1850	1890	1910	1930
	-79	-89	-99	-09	-19	-29	-39	-49	-89	-09	-29	-49
Vater obere 3 Schichten	5,5	9,4	6,1	7,7	5,0	3,9	3,8	4,3	7,0	6,8	4,5	3,9
Vater mittlere 2 Schichten												
Vater obere 3 Schichten	20,0	13,2	22,3	17,3	10,8	8,9	14,3	15,0	15,8	17,0	10,5	14,8
Vater untere 2 Schichten												
N =	136	188	265	319	507	386	258	211	324	584	893	469
Chance, mittlere 2 Schichten zu erreichen												
Vater mittlere 2 Schichten	2,1	2,8	2,6	2,8	2,6	2,3	1,9	2,1	2,4	2,7	2,5	2,0
Vater obere 3 Schichten												
Vater mittlere 2 Schichten	1,9	2,2	2,0	1,8	1,5	1,3	1,2	1,4	2,1	1,9	1,4	1,3
Vater untere 2 Schichten												
N =	571	925	1031	1374	1733	1235	979	721	1496	2405	2968	1700
Chance untere 2 Schichten zu erreichen												
Vater untere 2 Schichten	18,3	11,6	19,3	17,3	8,8	5,8	17,5	18,5	14,3	18,0	5,9	34,0
Vater obere 3 Schichten												
Vater untere 2 Schichten	5,5	4,8	5,8	4,3	4,4	3,5	3,9	6,2	5,2	4,9	3,7	4,9
Vater mittlere 2 Schichten												
N =	172	291	300	423	456	298	190	108	463	723	754	298

Eindeutige Trends sind bei der Darstellung in 10 Jahreskohorten nicht erkennbar, im Gegensatz zu entsprechenden Abbildungen bei sozialen Klassen. Erst eine nochmalige Aggregation in 4 Gruppen bringt einige Unterschiede.

Obere 3 Schichten. Die Barrieren sind seit dem Geburtsjahrgang 1910 niedriger für den Zugang zu den 3 obersten Schichten aus den mittleren 2. Der Zugang aus den unteren 2 Schichten ist für die Alterskohorte 1910–1929 verbessert, für die später Geborenen aber wieder erschwert.

Mittlere 2 Schichten. Nur leichte Erhöhung der Durchlässigkeit der Schichtgrenzen für Abstieg von oben, etwas deutlicher für Aufstieg von unten im Verhältnis zur Statusvererbung.

Untere 2 Schichten. Nur die Alterskohorten 1910–1929 haben verbesserte Chancen des Zugangs zu den mittleren und oberen Schichten, für die Jüngeren ist die Situation wieder verschlechtert.

Insgesamt wieder ein sehr stabiles Bild: Sehr ungleich verteilte Chancen des Zugangs zu privilegierten Positionen, hohe Barrieren, die Aufstieg hindern oder vor Abstieg schützen, starker Zwang, die unterprivilegierten Positionen von Vätern durch Söhne aus derselben Statusschicht besetzen zu lassen und wenig Veränderung im Zeitablauf.

Mobilitätsindices im Zeitvergleich

Dieser Aspekt wird jetzt eingehender betrachtet. Hat die Statusmobilität zugenommen, und wenn ja, wodurch? Ist es für die später Geborenen leichter, privilegierte Positionen zu erreichen, im Vergleich zu ihren Vätern? Die folgenden Verhältniszahlen und Indices wurden beobachtet:

1. Prozentwert der Mobilen und der Stablen. Dabei ist »Mobilität« definiert als Abweichung der sozialen Schicht des Sohnes von der des Vaters, Stabilität als deren Beibehaltung. Zunächst wurde für jede Matrize für BRD, Stadt und Land mit Hilfe des Chi-Quadrat-Testes geprüft, ob die soziale Schicht des Sohnes von der des Vaters unabhängig ist. Die Teste ergaben, wie erwartet, eine Abhängigkeit der Schicht des Sohnes von der des Vaters. Dann wurde mit dem t-Test geprüft, ob die Mobilität im Zeitablauf zugenommen hat.
2. Goodman/Kruskalsches Lambda b. Zur Unterstützung der t-Teste wurde das früher beschriebene Maß verwandt, das die Gesamtassoziation bzw. Abhängigkeit der Schichtenzugehörigkeit der Söhne von denen der Väter angibt (*Leo Goodman und W. Kruskal 1954*).
3. Quotient zwischen Aufwärtsmobilen und Abwärtsmobilen. Er gibt an, wie die Chancen für eine mobile Person sind, die eigene Position zu verbessern bzw. zu verschlechtern.

Diese Indices wurden für Alterskohorten des Sohnes für 6 soziale Schichten getrennt für BRD, Stadt und Land errechnet. Sie sind in den *Tabellen 24–26* angegeben.

Ergebnisse dieser Prüfungen

Der Prozentsatz der Mobilen steigt für die BRD bis zum Geburtsjahrgang 1920 an und bleibt dann stabil. In den Städten ist Mobilität nach dem Geburtsjahrgang 1910 signifikant höher als bei den älteren Jahrgängen. Auf dem Land liegt die Grenze etwa 10 Jahre

Tabellen 24–26: Mobilitätsindices nach Alterskohorten des Sohnes nach Wohnortgröße in 6 sozialen Schichten

	1850	1880	1890	1900	1910	1920	1930	1940
BRD	—79	—89	—99	—09	—19	—29	—39	—49
Mobil	41	40	41	44	49	53	54	52
Auf	25	21	25	26	31	35	33	32
Ab	16	19	16	18	18	18	21	20
Auf/Ab	1,6	1,1	1,6	1,4	1,7	1,9	1,6	1,6
Stabil	59	60	59	56	51	47	46	48
λ_b	0,34	0,37	0,32	0,30	0,27	0,13	0,11	0,14
N =	879	1404	1596	2116	2696	1919	1428	1040
Stadt								
Mobil	43	43	44	45	51	53	55	53
Auf	28	24	27	29	33	37	36	34
Ab	15	19	17	16	18	16	19	19
Auf/Ab	1,9	1,3	1,6	1,8	1,8	2,3	1,9	1,8
Stabil	57	57	56	55	49	47	45	47
λ_b	0,30	0,33	0,27	0,29	0,17	0,13	0,09	0,11
N =	648	945	1070	1373	1954	1269	926	729
Land								
Mobil	36	35	36	41	44	53	53	50
Auf	17	15	20	22	24	29	29	27
Ab	19	20	16	19	20	24	24	23
Auf/Ab	0,9	0,8	1,3	1,2	1,2	1,2	1,2	1,2
Stabil	64	65	64	59	56	47	47	50
λ_b	0,46	0,47	0,42	0,31	0,29	0,16	0,18	0,19
N =	231	459	526	743	742	640	502	311

später. Auch hier ist später kein Anstieg der Mobilität mehr festzustellen, sondern ein Rückgang, der aber möglicherweise durch Karrieremobilität noch ausgeglichen wird. Der Mobilitätsanstieg in der BRD bis zum Jahrgang etwa 1920 ist also durch Nachholen der Mobilität auf dem Land verursacht, die sich später aber nicht mehr erhöht.

Die Lambda-b-Werte bestätigen diese Analyse: Anstieg der Mobilität auf ein neues Niveau in der Stadt mit Geburtsjahrgang ca. 1910, auf dem Land mit Geburtsjahrgang ca. 1920.

Mit dieser Veränderung wird sowohl die Aufwärts- als auch die Abwärtsmobilität größer. Die Quotienten liegen für die BRD bis zu dem Geburtszeitraum Anfang des 20. Jahrhunderts bei etwa 1¹/₂ Aufstiege auf 1 Abstieg, ohne klar erkennbare Tendenz. Allein die Geburtsjahrgänge 1920–1929 fallen mit verbesserten Aufstiegschancen aus dem sonst gleichförmigen Niveau heraus (1,9:1, in Städten 2,3:1).

Die Unterschiede in der Statusmobilität zwischen den Städten und auf dem Land waren bis etwa zum Geburtszeitraum 1910 sehr ausgeprägt, sowohl was den Prozentsatz der Mobilien als auch das Aufstiegs-Abstiegs-Verhältnis betrifft. Die Unterschiede sind zurückgegangen, aber nicht verschwunden, worauf besonders die Lambda-b-Werte hinweisen. Für Mobile sind die Aufstiegschancen in Städten klar besser, nach wie vor; hier ist keinerlei Angleichung erfolgt.

Vergleich der Mobilitätsindices 1974 mit 1969/70

Die Mobilitätsindices werden mit den entsprechenden aus der früheren Studie verglichen (Gerhard Kleining 1971), wobei jeweils zur besseren Übersicht die mittleren Geburtszeiträume der Söhne angegeben sind.

Tabellen 27–29: Vergleich der Mobilitätsindices 1969/70 und 1974 für 6 und 3 soziale Schichten nach mittleren Alterskohorten des Sohnes

1969/70			1870	1885	1900		1910	1920	1930	1940
1974	1860	1865	1875	1885	1895	1905	1915	1925	1935	1945
<i>% Mobil</i>										
1969/70 (6)			42	45		47	53	54	55	55
1974 (6)	43*	41	40*	40	41	44	49	53	54	52
1974 (3)		30		26	27	28	32	36	35	31
λ_b										
1969/70 (6)			0,27	0,29		0,25	0,15	0,10	0,14	0,17
1974 (6)		0,34		0,37	0,32	0,30	0,27	0,13	0,11	0,14
<i>Auf/Ab</i>										
1969/70 (6)			1,5	1,5		1,5	1,5	1,8	1,7	1,2
1974 (6)	1,5*	1,6	1,6*	1,1	1,5	1,5	1,7	1,9	1,6	1,6
1974 (3)		1,6		1,2	1,5	1,5	1,8	2,0	2,1	1,9

* Teilzählung aus der Matrize 1850–79

Die neuen Daten bestätigen die früher veröffentlichten. In beiden Fällen haben sich die Mobilitäten ziemlich plötzlich erhöht: in der früheren Studie zwischen 1900 und 1910 und in der neueren Studie zwischen 1905 und 1925. In beiden Fällen sind dann *stabile* bis *stagnierende* Mobilitätswerte ausgewiesen. Durch die neuere Untersuchung wird also die Kernaussage, die aufgrund der früheren Erhebung getroffen wurde, bestätigt: Keine Veränderung der Mobilitätschancen in den letzten Jahrzehnten.

Die Aufwärts-/Abwärts-Quotienten sind in beiden Untersuchungen langfristig stabil mit verbesserten Aufwärtsschancen zwischen dem Geburtszeitraum 1920 und 1930 (frühere Erhebung) und 1925 (vorliegende Untersuchung).

Beide Studien zeigen für die jüngeren Jahrgänge einen Rückgang des Auf-/Ab-Quo-

tienten, der zum Teil sogar unter die Werte zurückgeht, die für die im 19. Jahrhundert Geborenen registriert wurden. Ob bei den geringen Aufstiegsveränderungen, die im Verlauf der Karriere ab Alter 30 Jahre noch eintreten (*Tabelle 14*), für diese jüngeren Altersgruppen ein merklicher Anstieg noch zu erwarten ist, kann mit einer gewissen Berechtigung bezweifelt werden.

Annahmen über Faktoren, die Status-Verteilung, Status-Zuweisung und Status-Mobilität beeinflussen

Es wird nun versucht, die verschiedenen Informationen über den Status-Aufbau der Bevölkerung in der BRD und über Status-Mobilität in Zusammenhang zu sehen und zu interpretieren. Solche Beurteilungen sind – bei Stand der Information über Status-Mobilität – natürlich zu einem guten Teil hypothetisch.

Das Auffälligste an der Statusverteilung ist ihre Gleichförmigkeit. Die Vorfahren der heute in der BRD lebenden Personen, die vor 100 Jahren geboren wurden, hatten ungefähr die gleichen relativen Statuspositionen wie die heute lebenden: wenige in den privilegierten Schichten, wenige ganz unten, die meisten in der »Mitte«. Dies war *nicht* eine Statusverteilung, wie sie – heute oder früher – der eines Entwicklungslandes entspricht, sondern sie war mittelständisch-bäuerlich, mit starker Bourgeoisie in den Städten und einem erheblichen Anteil von Arbeitern, vornehmlich im Handwerk und der sich entwickelnden Industrie*. Diese Klassenstruktur hat sich bis heute grundlegend verändert, ohne daß jedoch die Status-Verteilung davon gravierend berührt worden wäre; in dieser Hinsicht ist praktisch alles noch beim alten.

Das System der Status-Zuweisung basiert auf Status-*Vererbung*: Für einen Sohn gibt es eine größere Wahrscheinlichkeit, im Status-Bereich des Vaters zu bleiben, als in eine andere überzuwechseln. 46–60% der Söhne haben im beobachteten Zeitraum die soziale Schicht ihres Vaters beibehalten, 79–86% sind geblieben oder nur eine Schicht nach oben oder unten gewandert (bei 6 sozialen Schichten). Das sind hohe Stabilitäten. Sie besagen, daß – je nach der Stellung des Vaters im Status- bzw. Privilegien-System – für den Sohn ebenfalls die größte Wahrscheinlichkeit besteht, wieder dieselbe bevorzugte, mittlere oder unterprivilegierte Position zu erreichen, oder eine Position sehr in dieser Nähe. Die sozialen Barrieren, die das System der Status-Vererbung sichern, sind demnach sehr erheblich, besonders für die privilegiertesten Positionen »oben« und die am meisten diskriminierten Positionen »unten«. Hier haben Söhne mit Vätern, die schon solche Positionen besetzt hielten, oft vielfach höhere Chancen, sie zu übernehmen, als Söhne mit Vätern aus anderen Schichten. In einem Falle ist das eine klare Bevorzugung, in anderen eine klare Benachteiligung. Mittlere Statuspositionen sind dagegen leichter zugänglich. Im Zeitablauf hat sich in dieser Hinsicht sehr wenig verändert, wenn man die Veränderungen mißt, die sonst die Gesellschaft betroffen haben. Die Mobilitätsrate und das Verhältnis von Auf- und Abwärtsmobilität ist – grob beurteilt – gleich geblieben (diese Aussage wird später differenziert).

* Die Rückprojektion bildet nicht die Gesellschaft ab, wie sie früher war, sondern informiert nur über die Vorfahren der heute Befragten, wo sie auch immer lebten. Eine wichtige, nicht erfaßte Gruppe sind die Auswanderer.

Bei einer Globalschau springen die Konstanten ins Auge. Wodurch sind sie verursacht? Die schon früher geäußerte Hypothese wird hier wieder angeführt und erweitert: weil nämlich die repressiven Tendenzen, die ein langfristig stabiles Herrschaftssystem mit sich bringt, und die Wirkungen der gesellschaftlich integrierenden Institutionen, besonders der sozialisierenden, eine grundlegende Änderung in der Status-Verteilung und im System der Status-Zuweisung verhindern. Beides ist anachronistisch – die Status-Verteilung ist für eine Gesellschaft von Klein- und Mittelbürgern, Klein- und Mittelbauern angemessen, die Status-Zuweisung mit der Dominanz von Status-Vererbung entspricht einer Zeit, in der das Besitz-Bürgertum oder auch die bäuerliche Klasse dominierte, nicht aber einer hochindustrialisierten Gesellschaft, die sich den Anschein gibt, sozial »entwickelt« zu sein und sozialen Status nach »Leistung« oder anderen »erworbenen«, nicht aber ererbten Kriterien zu vergeben.

Diese Grundstruktur muß nun differenziert werden durch die Bewertung von Einflüssen, die, bei aller Gleichförmigkeit, kleine Veränderungen bewirken.

Da ist die Verbesserung der untersten Statuspositionen und ihre Überführung in die nächsthöhere Schicht durch höhere Qualifizierung der Arbeitskräfte. Dies ist eine wichtige Veränderung für die Betroffenen. Da ist die generelle Verbesserung der Statuspositionen für die deutsche Bevölkerung durch die zuwandernden Gastarbeiter und der Ausbau von privilegierten Stellen im Zuge der Konzentration des Kapitals, der Verstärkung und der Bürokratisierung. Vor allem ist die Verringerung der Stabilitätsraten durch Ereignisse zu registrieren, die erstmals für die Geburtsjahrgänge 1910 bis 1920 wirksam wurden und die sicherlich – wie auch bei der Klassenmobilität – auf die Auswirkungen der Kriegs- und unmittelbaren Nachkriegszeit zurückgeführt werden müssen. Nach dem Kriege hat sich nicht nur die Klassenmobilität erhöht durch erwünschte oder erzwungene Umbesetzungen, sondern auch die Möglichkeit, bessere oder weniger gute Positionen zu erhalten.

Insgesamt bleibt der Eindruck bestehen, daß gravierende technologische Veränderungen, wesentliche Verschiebungen in der Größe und der Zusammensetzung der sozialen Klassen und einschneidende Umwandlungen im Zuge der Kriegereignisse die hohe Stabilität der Statusverteilung und das vornehmlich auf Status-Vererbung gegründete System der Statuszuweisung kaum tangiert haben.

Literatur

- Girod, Roger*, *Mobilité sociale*, Genève-Paris 1971.
Goodman, Leo, und *W. Kruskal*, Measures of Association for Cross-Classifications, in: *Journal of the American Statistical Association* 49 (1954).
Kleining, Gerhard, und *Harriett Moore*: Soziale Selbsteinstufung (SSE), in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 20 (1968), S. 502–552.
Kleining, Gerhard, Struktur- und Prestige-Mobilität in der Bundesrepublik Deutschland, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 23 (1971).
Kleining, Gerhard, Soziale Mobilität in der Bundesrepublik Deutschland. I: Klassenmobilität, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 27 (1975).

Intergenerationsmobilität nach sozialer Schicht des Sohnes
(Geburtszeitraum des Sohnes 1940–49)

	<i>Soziale Schicht Sohn</i>						Total
	1	2	3	4	5	6	
<i>Soziale Schicht Vater</i>							
1 O/OM	31	19	16	8	2	–	76
2 MM	10	46	29	13	1	–	99
3 UM	22	47	233	76	15	4	397
4 OU	7	22	108	134	17	3	291
5 UU	1	5	38	42	54	2	142
6 SV	–	1	7	17	6	4	35
Total N =	71	140	431	290	95	13	1040

Intergenerationsmobilität nach sozialer Schicht des Sohnes
(Geburtszeitraum des Sohnes 1930–39)

	<i>Soziale Schicht Sohn</i>						Total
	1	2	3	4	5	6	
<i>Soziale Schicht Vater</i>							
1 O/OM	29	17	17	6	–	–	69
2 MM	15	42	33	19	3	–	112
3 UM	37	69	307	111	27	7	558
4 OU	17	19	120	184	38	11	389
5 UU	3	8	68	76	80	9	244
6 SV	–	2	20	18	2	13	55
Total N =	101	157	565	414	150	40	1427

Intergenerationsmobilität nach sozialer Schicht des Sohnes
(Geburtszeitraum des Sohnes 1920–29)

	<i>Soziale Schicht Sohn</i>						Total
	1	2	3	4	5	6	
<i>Soziale Schicht Vater</i>							
1 O/OM	59	10	18	5	2	1	95
2 MM	29	65	45	16	8	4	167
3 UM	53	73	391	112	54	4	687
4 OU	29	37	168	236	58	8	536
5 UU	13	16	100	110	124	6	369
6 SV	–	2	17	17	8	21	65
Total N =	183	203	739	496	254	44	1919

Intergenerationsmobilität nach sozialer Schicht des Sohnes
(Geburtszeitraum des Sohnes 1910–19)

	Soziale Schicht Sohn						Total
	1	2	3	4	5	6	
<i>Soziale Schicht Vater</i>							
1 O/OM	79	24	22	7	1	2	135
2 MM	36	110	71	13	14	3	247
3 UM	42	115	567	151	64	15	954
4 OU	27	41	225	382	84	17	776
5 UU	12	15	130	137	207	11	512
6 SV	5	1	14	14	9	29	72
Total	201	306	1029	704	379	77	2696
N =							

Intergenerationsmobilität nach sozialer Schicht des Sohnes
(Geburtszeitraum des Sohnes 1900–09)

	Soziale Schicht Sohn						Total
	1	2	3	4	5	6	
<i>Soziale Schicht Vater</i>							
1 O/OM	68	5	22	5	–	–	100
2 MM	26	68	31	10	6	1	142
3 UM	30	58	476	117	70	13	764
4 OU	19	24	159	342	71	9	624
5 UU	6	13	94	97	213	8	431
6 SV	2	–	11	10	9	23	55
Total	151	168	793	581	369	54	2116
N =							

Intergenerationsmobilität nach sozialer Schicht des Sohnes
(Geburtszeitraum des Sohnes 1890–1899)

	Soziale Schicht Sohn						Total
	1	2	3	4	5	6	
<i>Soziale Schicht Vater</i>							
1 O/OM	47	11	17	4	–	2	81
2 MM	18	66	31	10	4	1	130
3 UM	35	43	405	80	41	11	615
4 OU	8	25	113	241	42	6	435
5 UU	1	9	51	63	165	5	294
6 SV	1	1	10	6	11	12	41
Total	110	155	627	404	263	37	1596
N =							

Intergenerationsmobilität nach sozialer Schicht des Sohnes
(Geburtszeitraum des Sohnes 1880–89)

	Soziale Schicht Sohn						Total
	1	2	3	4	5	6	
<i>Soziale Schicht Vater</i>							
1 O/OM	28	5	14	3	2	–	52
2 MM	13	58	19	10	3	3	106
3 UM	12	37	347	93	42	8	539
4 OU	4	16	82	245	51	7	405
5 UU	3	11	38	50	147	7	256
6 SV	–	1	8	16	5	16	46
Total	60	128	508	417	250	41	1404
N =							

Intergenerationsmobilität nach sozialer Schicht des Sohnes
(Geburtszeitraum des Sohnes 1850–79)

	Soziale Schicht Sohn						Total
	1	2	3	4	5	6	
<i>Soziale Schicht Vater</i>							
1 O/OM	21	3	11	1	–	1	37
2 MM	8	32	19	9	1	1	70
3 UM	18	31	199	36	20	4	308
4 OU	5	11	53	158	23	10	260
5 UU	–	3	40	32	96	2	173
6 SV	1	3	6	7	2	12	31
Total	53	83	328	243	142	30	879
N =							

Ergänzung

Im ersten Abschnitt (»Klassenmobilität«) des vorliegenden Aufsatzes, der in Heft 1 der KZfSS dieses Jahrgangs erschienen ist, lauten die *Tabellen 19 und 20* auf S. 114 im unteren Teil vervollständigt:

λ_{β}

1969/70 (10)		0.41	0.31		0.27	0.15	0.14	0.12	0.06
1969/70 (6)		0.42	0.31		0.29	0.20	0.16	0.22	0.27
1974 (6)	0.41		0.39	0.35	0.31	0.19	0.17	0.23	0.16